

Haltbares aus Oberglatt : Silvio Schmeds Sideboard-Programm für die Schreinerei Oswald

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haltbares aus Oberglatt

Die Schreinerei Oswald ist den Architekten wohlbekannt. Dort gibt es altmoderne Möbel zu kaufen, die zum Teil seit Jahren produziert werden. Planschränke zum Beispiel. Jetzt folgt etwas Neues: das Sideboard-Programm von Silvio Schmed.

Langzeitprodukte

Die Schreinerei und Innenausbaufirma Philip Oswald in Oberglatt tut zwei Dinge: Sie liefert hervorragende Bauschreinerarbeiten und sie baut Möbel mit langem Atem. Möbel, die so entworfen und gebaut sind, dass sie der Mode zu trotzen vermögen. Das heisst, sie werden von Anfang an als Langzeitprodukt entwickelt. Der Markt macht seine Sprünge, aber Oswalds Möbel bleiben davon unberührt.

Das ist wohl das, was dem Begriff des Klassikers am nächsten kommt. Nicht jene Klassiker, die in allen Design-Büchern abgebildet sind, sondern die Klassiker der zweiten Linie. Möbel, die halten was sie versprechen, weil sie nicht mehr versprechen als sie halten können. Die «präntiöse Bescheidenheit» hat Peter Erni das in einem ähnlichem Zusammenhang einmal genannt.

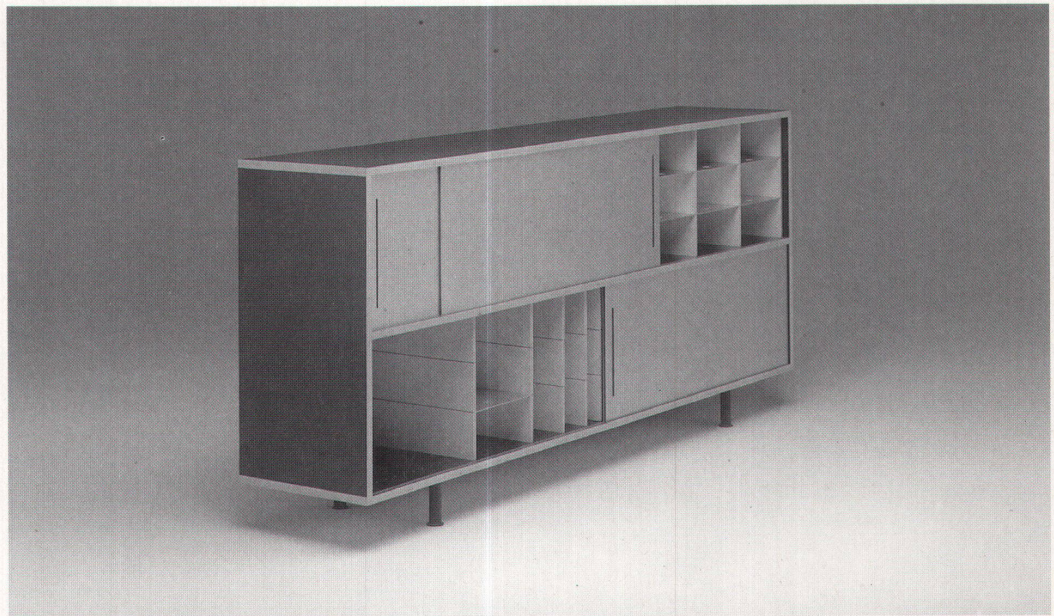


Bild: Alexander Tröhler

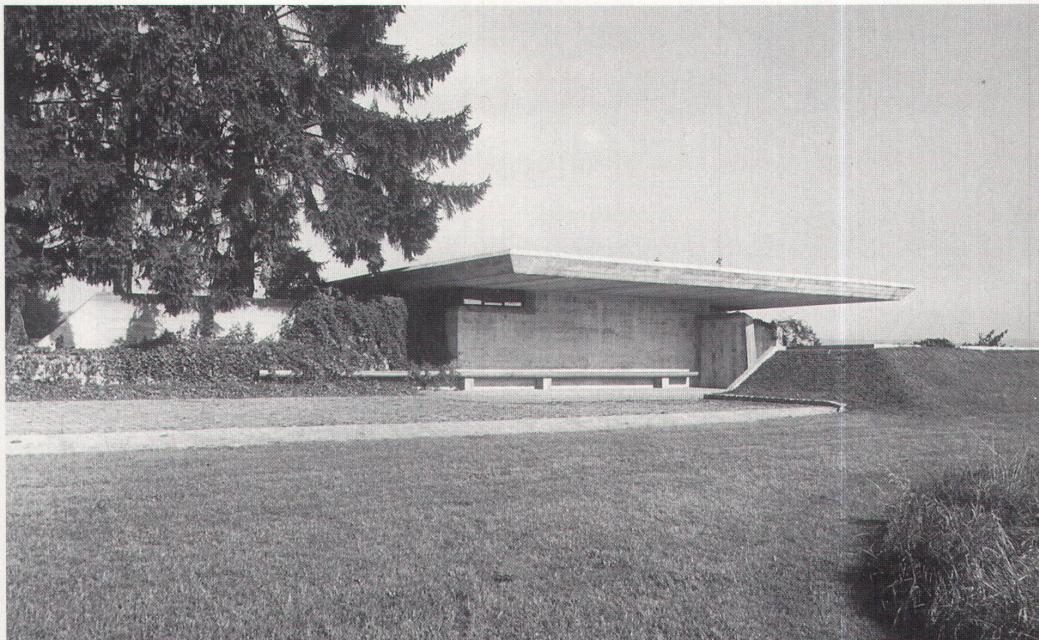
Das neueste Möbel ist ein Sideboard-Programm von Silvio Schmed, der auch schon andere Stücke für Oswald entworfen hat. Die Kommoden (so hätte man diese Möbel wohl früher genannt) gehorchen dem Gesetz der Einfachheit. Weil das weniger kostet zweitens und

weil das zum Drang nach Reduktion passt erstens. Kombinatorik ist obligatorisch: Grundelement ist die zweitürige Grundform, die bis zu einem acht-türigen Schrankelement erweitert werden kann. Da die Sideboards allseitig in gleicher Qualität ausgeführt sind,

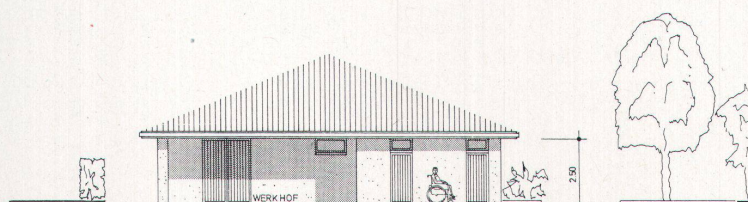
Das Sideboard von Silvio Schmed – hier als viertürige Kommode mit einem geräumigen Innenleben

eignen sie sich als freistehende Raumtrenner. Gemacht sind sie aus filmbeschichteten Sperrholzplatten und haben Alu-Schiebetüren. **Benedikt Loderer**

Baudenkmal gegen Lebkuchenhaus



Die Abdankungshalle von Ernst Studer, wie sie nach ihrer Vollendung im Jahr 1962 ausgesehen hat



Die Südfassade des Lebkuchenhauses von Georges Schaffner aus Winterberg

Der Friedhof von Dietlikon im Limmat-tal wurde 1962 vom Architekten und heutigen Professor Ernst Studer zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Fred Eicher erweitert. Unterdessen wurde die Abdankungshalle zu klein, und die Gemeinde beabsichtigte, Studers Bau abzureissen und durch ein «Lebkuchenhäuschen» zu ersetzen. Alles war schon geritzt, aber die Gesundheitsvorsteherin hatte nicht mit «Dietlikons Ästheten» (Der Züribieter) gerechnet. Dietliker Architekten machten nämlich darauf aufmerksam, dass es sich bei Studers Bau um ein «schützenswertes Kleinod», einen wichtigen Zeugen der Moderne handle. Der BSA und der Heimatschutz schlugen in dieselbe Kerbe. Die Gemeindeversammlung (immerhin 4 Prozent der Stimmberechtigten!) stimmte aber mit 77 zu 74 Stimmen für das Lebkuchenhaus. Die Denkmalpflege klärt zur Zeit ab, ob es sich um ein schützenswertes Objekt handle, der Heimatschutz prüft, ob er rekurriert, und Private sind zur Einsprache schon entschlossen. Studer hatte schon vor der Abstimmung ein Projekt entworfen, das die Probleme löst. Halt nur vernünftig und nicht lebkuchen-sentimental. **Benedikt Loderer**